

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 27 (1985)

Artikel: Traum und Kosmos : dem Maler Andres Juon zum 90. Geburtstag

Autor: Zinsli, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruß und Dank an Jubilare

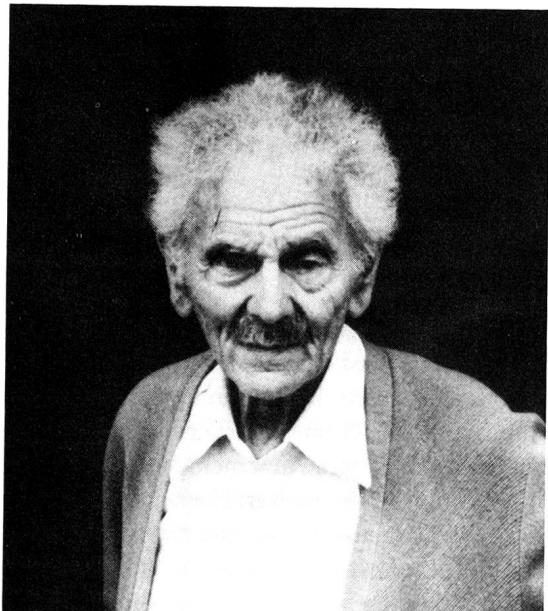
Traum und Kosmos

*Dem Maler Andres Juon zum 90. Geburtstag
(am 22. Januar 1985)*

von Paul Zinsli

Sein Leben hat in der Bergstille auf einem hochgelegenen, abgeschiedenen Bergbauerngütlein im Safiental begonnen. Vielerlei Sorgen und harte Arbeit auf dem herben Erdgrund waren den gütigen Eltern, aber auch ihren Kindern nicht fremd. Weit und oft beschwerlich wurde dann der Weg, besonders im hohen Winterschnee, durch Wald und Tobel zum Schulhaus. Aber auf solch stillen Pfaden und im Sommer beim einsamen Hüten im Alpgelände konnte der eigenwillige und zum Sinnieren neigende Knabe schon etwas von der großen Natur in sich aufnehmen und sich in ihr eingefügt und aufgehoben fühlen.

Dies frühe Erleben hat sein Wesen dauernd geprägt. Auch als er später manche Reisen in fremde Städte und Länder unternahm, wußte er sich stets diesem geheimnisvollen Ganzen näher als der «großen Welt» mit ihrem Getriebe und ihrem rastlosen Streben nach Besitz, Emporkommen und Ehrungen. Er blieb ein einsamer, in sich gekehrter Mensch, und er verblieb mit seiner Familie noch lange bei der bergbäuerlichen Arbeit, als längst der Künstler in ihm wach geworden war und es ihn immer wieder zu Pinsel und Farbe lockte. Wie manche andere bedeutende Maler hatte er zuerst eine handwerkliche Lehre absolviert und hatte sich eben in



der Welt und mit eigenen Augen im zeitgenössischen Schaffen umgesehen. In seinen ersten Ölbildern mit den rhythmisch aufgereihten Gestalten spürt man etwa noch von ferne einen Nachklang Hodlers, weniger von dessen geschlossenen Konturen als von Symbolgehalt seiner Figuren.

Dann aber suchte A. Juon, auch ohne akademische Belehrung, seinen Weg, auf dem ihn nur sein eigenes Innere geleitet hat. Nie hat unser Maler die objektive Tageswirklichkeit mit effektvollen Mitteln sachgetreu oder modern verfremdet darzustellen gesucht, nie ist es ihm um

die heute so hochgeschätzte äußerliche Originalität in Gegenstand und Technik, nie um ein spielerisches, raffiniert-bewußtes Schaffen gegangen. Was in der bergbäuerlichen Stille von Camana im Laufe der Jahre und Jahrzehnte entstand, das erwuchs gleichsam naturhaft der bildbedürftigen Malerseele. Oft war es ein Traum, der beim nachsinnenden Malen auf Papier oder Leinwand feste Gestalt gewann, und die seelische Stimmung darin ist immer das Entscheidende in diesem reifenden Schaffen. Auch anscheinend bloß den äußern Sinnen Vorgegebenes wird so zum Innerweltlichen. Man erinnert sich gern an die frühen Bergwaldbilder in den zarten Pastelltönen: sie sind der nächsten realen Umgebung entnommen und doch von einem unwirklichen Zauber in eine andere Seinschicht gerückt, selbst wenn bloß Stämme, Äste, Moos und Sonnenflecken darauf zu sehen sind und nicht – wie auf einigen andern – ein magisches Wesen versteckt irgenwo im Halbdunkel lauert. Auch in Blumen und Portraits spürt man stets etwas Hintergründiges, vor allem stark natürlich in den «erdichteten» Kompositionen mit belebten Gestalten. In solchen kommt A. Juons offenes Einverständnis mit aller Kreatur zu besonders sinnfälligem Ausdruck. Menschen und Tier umschließt die mütterliche Einheit des Da-seins! Das offenbaren uns die Bilder von Hirt und Herde, oder vom geheimnisvollen Pfad des Lebens, über den alles Beseelte gemeinsam wandern muß. Er führt freilich durch keine bloß idyllische Welt. Im Gegenteil, dunkle Mächte sind unabdingbare Begleiter, und neben dem Hellen lauert Böses aus der Dämmerung. Es gibt auch schreckhafte Traumbilder endzeitlicher Katastrophen unter diesen malerischen Gesichten, und wenn A. Juon einmal das oberflächlich-heitere Treiben einer zivilisierten Menschheit kritisch vor Augen stellt, geschieht das kaum aus soziopolitischer Tendenz, sondern auf dem Hintergrund des so andersartigen tiefsten Ewigen.

An dieses große Ganze, in dem alles aufgehoben ist und das alles in Bewegung hält, zu erinnern, ist wohl das letzte Anliegen im Schaffen des stets sinnend ins Weltenproblem versunkenen Malers. Für das ungeheure Allumfassende,

dem wir alle ausgeliefert sind, sucht er immer erneut «eigensichtigen» Ausdruck zu finden und sucht dessen Gesetzmäßigkeit in nachgebildeten Formen aufzuweisen. Er trägt solche Bilder lange in sich herum, meditiert, arbeitet und überarbeitet sie, bis sie für ihn letztgültige Gestalt gewinnen. Zu den elementaren Bauteilen der Welt gehört für ihn die Form der Ellipse, die ein Symbol der Ruhe und des in sich Vollendeten ist. Die endlose, auf neuere Stufe wiederkehrende Bewegung in der Schöpfung wie in unserm eigenen Sein macht er im Bild der Spirale anschaulich.

Lange haben sich in seinem Bildwerk solche Symbolformen *neben* andern Gebilden – abstrakten und abstrahierten – in räumlicher Bindung beisammen gefunden. Erst das Schaffen des Siebzigjährigen hat noch eine eindrückliche stilistische Wandlung erfahren, durch die zwar die «metaphysische» Grundhaltung nicht verändert, wohl aber das Bildganze neuartig strukturiert und zu eigenartig-formaler Geschlossenheit zusammengefügt wird. Gleichsam unbewußt hat der Maler einmal auf ein Blatt kleine Dreiecke hingekritzelt und aneinandergesetzt und so plötzlich erkannt, wie sich eindrückliche figürliche Gestaltungen ergaben und ein Bildgefüge zu erreichen war, durch das sich die Objekte seiner künstlerischen Visionen, befreit von allem Zufälligen und Unwesentlichen, reiner zum Ausdruck bringen ließen. Durch Schichtung und Farbkontraste in dieser zunächst flächigen Darstellung entsteht nämlich im Zusammenspiel der Dreiecke auch wieder Perspektive und Raum, und aus Harmonie und Gegensatz im Kolorit erwächst der packende Stimmungsgehalt.

Die ersten dieser neuen Kompositionen scheinen im modernen Sinn bei rein malerisch geformter Aussage der Dinge gleichsam als *l'art pour l'art* zu verbleiben. Doch Andres Juon sucht eben nicht nach Anerkennung im Heute. Dem vertieften Betrachter erscheint auch im leuchtenden Dreieck-Mosaik plötzlich irgend eine Figur, die ihm einen über das bloß Formale hinausweisenden Gehalt erschließt. Bei späteren Gemälden wird dies immer deutlicher. Auch

jetzt geht es um das Ganze, um ein im Bilde Ent- hülltes, – nicht nur um eine interessante Bild- struktur, sondern darüber hinaus um den traumhaft erschauten Kosmos in seinem ganzen Bau. Das Weltgeschehen offenbart sich ihm eben immer eindeutiger in geometrischen Gebil- den. Wie die Spirale als Dynamik endloser Be- wegung in ewig sich dehnenden Schleifen zum Höchsten sich emporwindet, wie die Ellipse im Schweben die kosmische Ruhe versinnbildlicht, so erscheinen jetzt die ineinandergefügten klei- nen Dreiecke als die Elementarteilchen des Weltganzen. Der Künstler kann sich bei seiner philosophierenden Vision – nachträglich – auf Naturforscher wie etwa W. Nowacki beziehen, für den der Kosmos bis ins kleinste kristalline Formen aufweist, oder gar auf Platos Grundge- danken: «Die Ordnung auf der niedersten Ebe- ne der Natur» – so einer seiner Interpreten – «ist bestimend für die Ordnung auf den höhe- ren und höchsten Ebenen. Nicht Zufall, son- dern Vernunft hat die Bausteine dieses Weltalls gestaltet. Sie haben mathematische Form.»

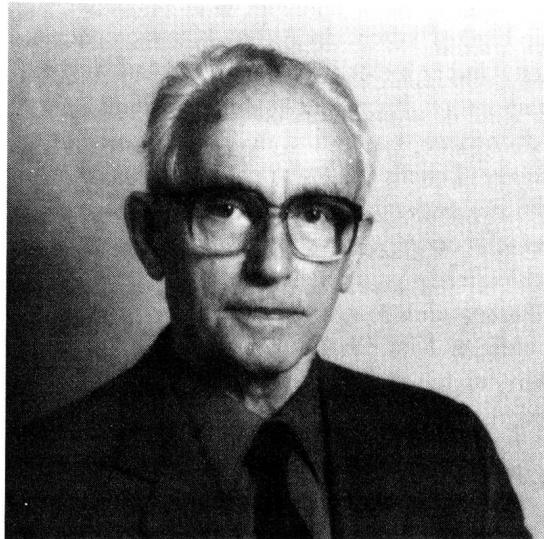
Lassen wir unsren Maler selbst noch, sein Wirken deutend, zu Worte kommen: «Die Dreieckform an sich ist tot, wie Stoff, Materie, und nur Gestaltung kann ihr Impulse geben; sie ist gleichsam die Geige, aus der der Künstler erst die Melodien löst.»

So wird der einfache Maler vom stillen Safier Berghof, der von früh auf diese Melodien ge- lauscht hat, dann im Bergwald und in der be- sealten Natur schon dies ferne Hineinklingen er- spürt hat, zum traumhaften Künster des überindi- viduellen Ganzen in strengen Strukturen: «Bloßes Manipulieren mit dem Dreieck kann zum Spiel und zum Abstrakten führen, doch ist der Weg hier begrenzt» – gesteht der Künstler aus Erfahrung an einigen Versuchen; «vom Leben, Lieben und Leiden auszusagen, ist in dieser Art kaum möglich. Aber eben gerade dieses soll eine Kunst als «Bild der Welt», Kunst, die sich im Strom der Zeit behauptet.»

Daß Andres Juons stets im Suchen erneuerte künstlerische Aussage einmalig und wirkungs- stark ist und Bestand haben wird, mag die Ge- samtschau seines Wirkens, die zu seinen Ehren im Bündner Kunsthause eröffnet wird, beweisen.

Alfons Maissen zum 80. Geburtstag

von Donat Cadruvi



Am 29. März 1985 wird Prof. Dr. Alfons Maissen seinen 80. Geburtstag feiern dürfen. Das wird für seine Schüler, seine Freunde und die Kenner seines Lebenswerkes ein Tag sein, an dem unserem Lehrmeister zu gratulieren und zu danken sein wird. Gratulieren vor allem zu sei- ner ungebrochenen Gesundheit, die ihm die mutige Fortsetzung so mancher Tätigkeit ermög- licht. Danken für alles, was er seit Jahrzehnten für die Schule, die Sprache, für Musik und Ge- sang, für die Pflege und Erhaltung bedeutender Kulturgüter schlechthin vollbracht hat.

Es kann sich nicht darum handeln, Maissens Leistungen, Erfolge und Versuche im Rahmen dieser kurzen Dankadresse darstellen zu wollen. Gerade dies müßte mißlingen; denn wo man hierzulande hinschaut, überall begegnen wir seit rund 50 Jahren den Spuren dieses geistreichen Einzelgängers, der – obwohl Einzelgänger und Einzelkämpfer – so bewußt nach Gemeinschaft sucht und nach Freundschaft trachtet. Das ist ihm in reichem Maße gelungen: Seinen Schülern auf verschiedenen Stufen war er ein Freund,